



Franziska Schwabs Liebe zu Pferden überwand sogar das finanzielle Risiko einer hohen Investition. „Schließlich ist das Pferd ein Luxustier“, argumentiert die 31-Jährige aus Genderkingen. Foto: Jürgen Ziegelmeier

Ein Mädchentraum wird zum Beruf

Porträt Franziska Schwab, die eigentlich Lehramt studiert hat, betreibt in Genderkingen eine Pferdepenion mit Reitschule. Die 31-Jährige verfolgt dabei ein besonderes Konzept

VON JÜRGEN ZIEGELMEIER

Genderkingen Schon die Fahrt durch die Lechstraße in Genderkingen bietet dem Besucher aus der Stadt einen ungewöhnlichen Anblick. Einige Hundert Meter vom Anwesen von Franziska Schwab entfernt reitet ein kleines Mädchen auf einem Pony, das ihre Mutter führt. Für Schwab, die eine Pferdepenion mit Reitschule betreibt, sind Szenen wie diese längst zu einem Teil ihres Lebens geworden, den sie nicht mehr missen möchte. Sie deutet mit einer umfassenden Handbewegung über die 3,5 Hektar große Weide und sagt: „Das alles hier ist eine Herzensangelegenheit für mich.“

Wie viel Leidenschaft sie in ihren Beruf einbringt, verdeutlicht sich in der nächsten Szene. Noch ehe sie den Bewegungsstall betritt, trabt schon die Quarterstute Queena heran, legt ihren Kopf über das Metallgatter und holt sich ihre Streicheleinheiten bei Schwab. „Kommen Sie mit und passen Sie auf, was jetzt passiert“, fordert Schwab ihren Gast auf und betritt mit ihm die Koppel. Zuerst geht Queena zu einer der beiden Heuraufen, wo schon

mehrere Artgenossen fressen. Hier stellt eine automatische Steuerung das Futter zu bestimmten Zeiten zur Verfügung. Noch futuristischer wird es, als die Stute den Raum betritt, in dem sich die Kraft- und Mineralfutterdosiermaschine befindet.

Ein Chip, der an der Mähne eingeflochten ist, liest ab, welche Portion Queena bekommt. „Diese ist für jedes Pferd individuell abgestimmt“, erklärt Schwab. Nun rieselt die Menge durch eine Klappe und Queena kann sich bedienen. Würde das Tier den Raum ein zweites Mal betreten, etwa um sich Nachschlag zu holen, sperrt die Anlage die Futterabgabe für die nächsten 60 Minuten. Um die erforderliche Anzahl an Kauschlägen zu erreichen, die sie benötigt, um sich wohlfühlen, muss sich Queena zur Strohraufe begeben, die immer zur freien Verfügung steht. Dieses System der Funktionsbereiche, die sich weit voneinander entfernt befinden, hat einen speziellen Sinn. In diesem 2000 Quadratmeter großen, sogenannten Offenstall müssen die Pferde weite Wege gehen, um ihr Fressen zu bekommen.

Genau das ist es, was Schwab er-

reichen will: „Laut Studien legen Pferde in freier Natur etwa 17 Kilometer täglich zurück und in einer durchschnittlichen Box nur circa 170 Meter.“ Würde man einen Hund in das Volumen von vier Bierkästen einsperren, ergäbe sich das gleiche Verhältnis. Diese Bewegungsarmut führe auf die Dauer zu Krankheiten und psychischen Störungen. Dem will Schwab mit ihrem Konzept der Offenstallhaltung vorbeugen, was auch die Gabe von Futtermitteln aus biologischem Anbau beinhaltet. Genauso wichtig ist ihr das sanfte Reiten, das sie als 18-Jährige bei Fred Rai gelernt hat.

Die Liebe zu ihrem Beruf begründet die 31-Jährige mit ihrer Vergangenheit. Schon als sie erst ein Jahr alt war, saß sie auf einem Fohlen, das ihrem Opa Leonhard Schwab gehörte. Dabei sei sie sozusagen mit dem Reitergen infiziert worden. „Als ich fünf Jahre alt war, wollte ich unbedingt Cowboy sein“, sagt sie mit einem Schmunzeln. Das sei vor allem deswegen ungewöhnlich, weil viele ihrer Freundinnen von einer Zukunft als Prinzessin träumten. Zwar ist sie kein Cowboy geworden, ihr Traum, etwas mit

Pferden zu machen, hat sich aber erfüllt. Großen Anteil daran hat ihr Vater, der ebenfalls Leonhard heißt.

Wieder deutet Schwab über das Gelände und betont: „Ohne ihn hätte ich das alles nicht geschafft.“ Er half, wo es ging, damit seine Tochter ihren Wunsch realisieren konnte. Dennoch scheute diese lange davor zurück, das finanzielle Risiko solch einer Investition einzugehen. Doch dann geschah etwas, was ihr den endgültigen Schub gab. Als Lehramtsstudentin schloss sie nämlich mit einem Notenschnitt von 1,5 ab. Vielleicht wäre Schwab heute Lehrerin, hätte sie der Freistaat Bayern im Jahr 2013 eingestellt. „So gab es für mich aber nichts mehr zu überlegen und ich schlug den Weg ein, den ich immer wollte“, sagt Schwab, zeigt ein letztes Mal über die Koppel, wo sich ein kurzes Abendrot zeigt, ehe der Horizont im dunklen Dezembergrau verschwindet.

Bevor Schwab mit ihrem Gast die Koppel verlässt, kuschelt die Stute noch einmal den Kopf an ihren Körper, als wolle Queena bestätigen, dass Schwab alles richtig gemacht hat.